

in Freilichtmuseen, ein Umstand, der die wachsende Bedeutung dieses Museentyps für die Beschäftigung mit alter Bauernhauskultur aufzeigt. Der gewaltige Umfang des gestellten Themas hat – bei aller gezeigten Vielfalt des Fotomaterials – eine gewisse Zufälligkeit der Auswahl jedoch nicht ganz verhindern können: so dominiert (mit Blick auf Verlagssitz und Autor verständlicherweise) das Haus des Alpenraumes, so erscheinen besonders reiche Fachwerklandschaften wie etwa Unterfranken fast gar nicht; aus Hohenlohe werden gerade zwei Häuser in Kemmeten und Umnenhofen gezeigt (und eine Schnitzerei des Haller Gräterhauses, die nicht zum Thema paßt). Die Bedeutung des Buches als eine bewußt populär gehaltene Einführung in ein großes Thema kann jedoch nicht genug herausgestrichen werden – mit Hilfe dieses Bandes mag das Verständnis für alte Bauernhäuser und damit Kenntnis und Wille zur Erhaltung dieser einzigartigen Kulturzeugen auch bei Schichten geweckt werden, die nicht von Berufs wegen mit Erforschung und Sicherung ländlicher Volksarchitektur zu tun haben. *hm*

Hans W. Stoermer: Zimmererkunst am Bauernhaus. Bayrisch-Alpines Bundwerk. Regensburg: Pustet 1981. 112 S., Ill.

Mit einem von der Bauernhausforschung seit langem zwar beachteten, niemals aber umfassend aufbereiteten Thema befaßt sich der Autor – kein »zünftiger Hausforscher«, wie Torsten Gebhard im Vorwort verrät, sondern Jurist und Freizeitvolkskundler. Stoermers Arbeit verrät den kompetenten und engagierten Beobachter und Deuter des in so vielfältigen Formen im Alpenraum vorkommenden hölzernen Bundwerks am Giebel alter Wohnhäuser und Scheunen. Er skizziert Herkunft und Verbreitung und beschreibt, unterstützt von zahlreichen eigenhändig aufgenommenen Fotos, die verschiedensten Formen dieser traditionellen Zimmermannskunst. So wird sein Buch nicht nur zur Dokumentation einer anstrebenden Schmuckvariante am Bauernhaus, sondern zu einem schönen Beitrag zur Erforschung eines Handwerks und seiner Erzeugnisse schlechthin. Daß der Verlag aus einem kleinen interessanten Teilaspekt alpenländischer Bauernhauskultur auf dem Buchtitel ein »Zimmererkunst am Bauernhaus« machte, geht sicher nicht auf den Autor zurück. *hm*

Heidi Müller: Volkstümliche Möbel aus Nordschwaben und den angrenzenden Gebieten (= Kunstwissenschaftliche Studien XLVIII). München, Berlin: Deutscher Kunstverlag 1975. 146 S., Anh. mit 88 Fotos und 4 Karten.

Diese landschaftlich begrenzte Untersuchung eines populären Themas geht aus einer Doktorarbeit hervor, die die Autorin bei Torsten Gebhard an der Universität München fertigte. Sie führt zum einen in das Handwerk der Möbelschreiner, in Zunftwesen und Arbeitsweisen nordschwäbischer Kleinstädte und des bäuerlichen Umlands ein, im zweiten Teil stellt sie die Produkte der Handwerker selbst vor, ordnet sie nach Zeit und Stil, nach Material und Typus ein. Die Autorin konnte dabei sowohl die reichen Archivbestände in Nördlingen, Öttingen oder Neuburg als auch die zahlreich in Heimatmuseen erhaltenen Möbelsammlungen benutzen. Ihre Untersuchung bedeutet über lokale Dokumentation hinaus einen wichtigen Beitrag zur Erforschung ländlicher Handwerkstradition und ihrer volkstümlichen Erzeugnisse ebenso wie ein Stück Wirtschaftsgeschichte vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis an die Grenze zur Gegenwart. *hm*

Winfried Schulze: Bäuerlicher Widerstand und feudale Herrschaft in der frühen Neuzeit (= Neuzeit im Aufbau 6). Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1980. 344 S.

Der Bauernkrieg, der große revolutionäre Ausbruch, ist als Manifestation bäuerlichen Widerstands gegen feudale Herrschaft in das allgemeine Geschichtsbewußtsein eingegangen. Aber diese Massenbewegung war kein singuläres Ereignis. Widerstand von seiten der Bauern gegen tatsächliches oder vermutetes Unrecht der Herrschenden hat es auch davor und danach gegeben, nur waren es keine Flächenbrände, die dabei entfacht wurden, sondern weitgehend örtliche Unruheherde.

So sind sie vielfach nur in der lokalen Literatur greifbar. W. Schulze versucht einen Überblick über die Vielzahl der Widerstandsbewegungen zwischen dem Bauernkrieg und dem Ausbruch der Französischen Revolution zu geben. Dabei ist aber der Begriff des Widerstands – vor allem unter der Berücksichtigung seiner Verwendung in der jüngeren deutschen Geschichte – zu extensiv ausgelegt worden. Natürlich kann schon eine gegenteilige Meinung als Widerstand bezeichnet werden. Die Versuche der Bauern, eine Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse zu verhindern, staatliche Mehrforderungen oder grundherrliche Rentensteigerung abzuwehren, in der Regel seit dem 18. Jahrhundert durch rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Landesherren, sollte man vielleicht doch nicht unter Schlagworte wie Widerstand oder gar Revolte pressen.

Nach einer Darstellung der Forschungsanlage und einem gerafften Überblick über eine erstaunliche Fülle von bäuerlichen Widerstandsaktionen im Sinne Schulzes werden Voraussetzungen und Bedingungen dazu analysiert, die Organisationsformen, die Motive und Ziele des Widerstands in bäuerlicher Sicht dargestellt.

Anhand von 41 Dokumenten werden Einblicke in den Themenkreis gegeben. Eine umfassende Auswahlbibliographie schließt den Band.

Geschichte kann nicht bei bloßer Deskription der Vorgänge stehen bleiben, die jedoch zwingend notwendig ist, um Tendenzen, Gemeinsamkeiten deutlich werden zu lassen. Man sollte sich aber davor hüten, Entwicklungen, Ereignisse, Abläufe, die nur unter einem oder zwei Aspekten vergleichbar sind, wie hier »Bauer« und »Widerstand«, als Basis für generelle Thesen zu wählen. Zu groß ist die Zahl der Ausnahmen. Eine postulierte Affinität zwischen unterentwickeltem Territorialstaat und Revolventenhäufigkeit z. B. leuchtet nur scheinbar ein, denn der wahre Grund für offene Rebellion scheint doch eher im Fehlen militärischer Machtmittel zur Unterdrückung zu liegen, die man wiederum nicht unbedingt als Folge territorialer Unterentwicklung betrachten muß.

Die Verrechtlichung der Konfliktlösung im 17./18. Jahrhundert ist eine allgemeine Erscheinung in Deutschland, keineswegs auf den Bauernstand beschränkt. Insofern dürfen Unterschiede zu anderen europäischen Ländern keineswegs überraschen, wo vielleicht weniger prozessiert wurde.

Wenn so auch manche These überspitzt erscheint, hat der Autor doch ein anregendes Buch geschrieben und vor allem aufgezeigt, wo noch Informationslücken bestehen – etwa bei der Analyse der Fakultätskonsilien.

G. T.

2/ Das Ende des alten Dorfes? Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (= Kohlhammer Taschenbücher – Bürger im Staat – 1051). Stuttgart: Kohlhammer 1980. 174 S.

Das Fragezeichen im Titel scheint überflüssig; das Dorf wurde durch den bäuerlichen Arbeitsablauf und durch Einflüsse von außen geprägt. Da sich bäuerliche Arbeit von heute im Vergleich mit der vor hundert Jahren verhält wie ein Mehrzweckschlepper zu einem Ochsen, mußte es dem alten Dorf gehen wie dem Ochsen. 15 Autoren – Soziologen, Landesplaner, Volkskundler, Denkmalspfleger und Ministerialbeamte unter ihnen – rücken dem Thema von ihren jeweiligen Berufskennnissen her auf den Leib. Soweit dabei thematische Überschneidungen auftreten, verstärken sie die Aussagen. Auch konnte bei einer so unterschiedlichen Auswahl von Autoren wohl nicht ausbleiben, daß manches im Theoretisieren stecken bleibt. Das mindert jedoch nicht den Gesamtwert des Bandes, der nicht nur Ursachen untersucht (Landflucht, Strukturwandel, Gemeindereform, Fertighaus-Industrie u. a.), sondern auch Wege aufzeigt, wie man das alte Dorf den neuen Gegebenheiten anpassen will. *ast*

Hans J. Teuteberg, Günter Wiegelmann: Der Wechsel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert 3). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1972. 417 S., III.

Immer mehr wendet sich die Geschichtsschreibung den Problemen des Alltags, des Volksle-